

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen**

**Schönhuth, Ottmar F. H.**

**Reutlingen, 1853**

Neuntes Kapitel

Hießen sie abtügen. Darunter war einer so klein und im Reiten unerfahren, daß er zu dem bairischen Reiter, den er abtügen hieß, sagte: geh' hilf mir auf den Gaul auf! — An dieses Komische reiht sich etwas Ernstes, das bei der Einnahme von Hall vorkam, und ganz den Tiroler Charakter bezeichnet. Ein verwundeter Vater hatte sich in einen Hof geschleppt, um an dem Brunnen seinen Durst zu löschen. Ein junger Tiroler legte seinen Stutzen auf ihn an. Da hielt ihm sein Vater den Arm und sagte: laß ihn erst trinken. Der Verwundete trank, und dann schoss ihn der Tiroler nieder.

Die Einnahme von Hall war nur ein Vorspiel vom Wichtigeren gewesen, das in Innsbruck geschah, wohin jetzt Speßbacher im Gilmarfch sich wendete.

---

### Neuntes Kapitel.

Wie die Tiroler die Hauptstadt gewinnen, und den ersten großen Sieg feiern.

In der nächsten Umgegend von Innsbruck war es zu gleicher Zeit losgegangen. Das Landvolk hatte zu den Waffen gegriffen. Dießseits und jenseits des Inn schlug man sich schon am 11. April mit den Baiern. Sämmtliche bairische Biquet waren von dem Landvolk in die Stadt getrieben, wo General v. Kinkel und Oberst v. Dittfurt gegen das Häuflein der Bauern, so verächtlich es ihnen dünkte, doch Maasregeln zu treffen für gut fanden. Die vortheilhaftesten Punkte waren von den Truppen besetzt, 2 Brücken über den Inn mit Kanonen gedeckt. Doch gelang es Morgens den 12. einem

Haufen aus Höttingen, sich der einen Brücke und einer Vorstadt zu bemächtigen, aus deren Häusern sie nun nach den Baiern auf der andern Brücke schossen, mit dem spöttischen Ruf Boarfef! Boarfef! Voll Ingrimm brannten die Kanoniere ihre Geschütze ab, aber die Tiroler sprangen in die Häuser, und ließen die Kugeln auf den Straßen umsonst ihre Sprünge machen. So lebten sie lange ein boshaftes leeres Spiel, ohne zur Sache zu kommen. Da kam der brave Spekbacher mit seinen Schaaren aus Hall. Seiner Huth schwenkend, mit lauter Stimme rufend: Vivat Kaiser Franz! Nieder mit de boarisch Sch. . . ! weckte er neues Leben. Tausendfach brüllte die Menge seine Worte nach. Ohne sich lang zu bestimmen, stellte sich Spekbacher an die Spitze der Brüder. Mit umgedrehtem Gewehr stürzte jetzt Alles wie wüthend her noch vom Feind besetzten Innbrücke zu. Die bairischen Kanoniere wurden zum Theil in den Inn-geschleudert, ehe sie nur losbrennen konnten, doch die meisten wurden mit den Kolben niedergeschmettert. Jetzt rückte eine Schaar Baiern in dicht gedrängter Colonne aus der Stadt, um die sogenannten Rebellen über die Brücke und zu Paaren zu treiben. Die Kugeln aus den eigenen Kanonen, welche von den Tirolern nur umgedreht wurden, kamen ihnen entgegen. Von ihnen gedeckt, drängten die Bauern vor. Ein schrecklicher Faustkampf begann jetzt, in dem übrigens die Baiern sich ritterlich wehrten. Doch sie waren im Nachtheil, denn aus Häusern, und von den Thürmen herab traf sie ein ververblicher Kugelregen. Der General von Kinkel verlor unter diesen Umständen alle Fassung und ließ seine Leute ohne Befehl, die nur

ohne Ordnung kämpften, bis sie sich kampfmüde ergeben mußten. Jetzt entstand ein mörderisches Schlachten in den Straßen der Stadt. Zwar suchte gleich Anfangs eine starke Reiterschaar durch Einhauen dem Kampf eine andere Wendung zu geben, aber die Tiroler verbargen sich zu schnell in den Häusern und tödteten von da aus Ross und Mann.

Um die Baiern vollends zu vernichten, erschien in diesem Augenblick Major Teimer mit seinen Landstürmern aus dem Oberinntal. Mit erneuertem Muth und vereinter Kraft warfen sich jetzt die Tiroler auf die Baiern, die bald fühlten, daß sie der Wuth der verachteten Bauern nimmer widerstehen konnten. General v. Kinkel dachte schon daran zu capituliren, um sich und den Rest der Seinigen zu salviren, allein Oberst v. Dittfurt, der früher geprahlt hatte, er wolle mit seinem Regimente und ein paar Eskadronen das ganze Lumpenvolk im Zaum halten, wollte lieber sterben, als sich an die Bauern Canaille ergeben. Er sammelte seine tapfersten Leute um sich, und kämpfte wie ein Wüthender gegen die Udringenden. Da trafen ihn 2 Kugeln in den Leib, und er sank vom Pferde. Doch er erhob sich noch einmal, und drang zu Fuß mitten unter die Bauern, mit dem Säbel um sich hauend. Eine dritte Kugel trifft ihn, er stürzt nieder, und Blut strömt ihm aus Mund, Brust und Unterleib. Zum drittenmal rafft er sich auf, und führt seine Leute gegen den Spitalhof, aus dem die Bauern feuern. Eine vierte Kugel trifft den tapfern Oberst und er wurde besinnungslos in die Hauptwache gebracht. Mehrere Oberoffiziere folgten seinem Beispiel und kämpften

auf Leben und Tod, um sich nicht schmähslich ergeben zu müssen. Vier davon verbluteten an einer Straßenecke. Jetzt streckte das Fußvolk die Waffen. Nur der Reiterei gelang es theilweise, sich durchzuschlagen, aber sie fielen später den Bauern in die Hände.

Noch war es nicht 11 Uhr Vormittags, da war die Stadt Innsbruck in der Hand der Tiroler. Es war ein Werk geschehen, wovon die Geschichte kaum ein zweites Beispiel zu erzählen weiß. So viele Gefangene, Reiterei und Infanterie, Gemeine und Offiziere — 4 Kanonen, die vielen Pulverwagen, das ganze Gepäck, die zahlreichen Waffen, die trefflich aufgeschirrten Rosse, in so wenigen Stunden und mit geringem Verluste erbeutet. Der Jubel darüber kannte keine Grenzen. Erdtrumpfrend zog das Landvolk in die Stadt ein — an 10,000 Mann. Die Musik der Bauern war dabei nicht vergessen. Eine Truppe derselben ließ seine türkische hören, die aus einer Schwögl (Pfeife) einer Maultrommel, 2 eisernen Topfdeckeln, und einer verstimmen Geige bestand; der Marsch eines ehemals dort in Garnison liegenden österreichischen Regiments wurde aufgespielt — eine schauerliche Musik, mit welcher man den überwundenen Feind zum zweiten Mal marterte.

Daß es bei dieser Gelegenheit Unordnungen und Exzesse gab, finden wir ganz natürlich. Hormayr und Teimer mußten sogar mit Proklamationen einschreiten, um dem Unwesen zu steuern. Die Juden sollten vorerst herhalten, wie es immer der Fall ist, wenn's ans Plündern geht. Ein Bauer antwortete dem Pater Benizi, als er eben im Begriff war, einen Juden zu plündern, und der Pater es ihm verwies: a kland

Brandschazungerl hatt'n wir wohl a verdient; wo soll'n wir's also nehm'n, von Jud'n oder Christ'n? — Eine reiche Judenfamilie wurde von ihrem Hauswirth dadurch gerettet, daß er in einem ihrer schönsten Zimmer einen kleinen Tisch weiß bedeckte, ein Cruzifix darauf stellte, und sich mit der Familie um denselben setzte, scheinbar, um zu beten. Als die Plünderer eintraten, zogen sie schnell die Hütte, bekreuzten sich und giengen wieder davon. Aber es fehlten auch edelmüthige Züge in jenen Tagen nicht. Die Gattin eines getödteten bairischen Offiziers saß mit ihrem Kind auf dem Schooß weinend im Zimmer, als eine wilde Rotte hereindrang. Einer davon ermahnte die andern, das Zimmer wieder zu verlassen, dann kam er selbst wieder herein und sagte wehmüthig: er könne nur ihr Kind retten, nicht sie selbst, darum möge sie es ihm übergeben. Die Mutter sträubte sich; er rief ihr das Kind aus den Armen, und versprach, bald wieder zu kommen. Wirklich kehrte er nach kurzer Zeit wieder zurück mit einer Bauernkleidung, vermunnte sie und brachte sie glücklich aus dem Hause. Ein junger Tiroler brachte einen gefangenen französischen Offizier in's Wirthshaus, wo er sich mit einigen Löffeln Suppe erquickte, die ihm ein Beamter bringen ließ. Der letztere bat den Offizier, dem Tiroler, der ihn gegen die Wuth des Böbels geschützt hatte, seine goldenen Ohrenringe zu geben, indem er sie zugleich losmachte. Der Tiroler aber weigerte sich, sie anzunehmen. Wanscht, i hob's ums Geld thau! sagte er. Erst, als der Offizier bat, sie als Erinnerungszeichen zu tragen, nahm er sie: nun, will's ihm zu Ehr'n trag'n! — Besonders während

ist Folgendes. Ein wilder Haufe wollte eben einen bairischen Beamten niederstoßen. Da drang ein Tiroler-Mädchen durch den Haufen, umschlang den jungen Mann und flehte für sein Leben, weil es ihn Bräutigam sei. Die Bauern glaubten dem Mädchen, und so ward der Beamte gerettet, der das Mädchen in seinem Leben nie gesehen hatte.

Solche Scenen mögen beim ersten wilden Siegesjubel der in die Stadt einziehenden siegreichen Tiroler-Landleute vorgekommen sein. Eine edlere Richtung nahm der Jubel der Menge, als man an der Franziskanerkirche einen geschnitzten österreichischen Doppeladler fand, der während des bairischen Regiments unbeachtet hängen geblieben war. Schnell wurde er weggenommen, und mit einem rothen Band um den Hals über dem Thurn- und Taxis'schen Postamtgebäude aufgehängt. Nun stieg Jeder auf einer Leiter hinauf, und küßte den Adler zum Zeichen seiner Anhänglichkeit an das Kaiserhaus. Ein Greis mit silberweißen Haaren umschlang den Adler mit dem Arme und rief, mit weinenden Augen: Gelt, du Saggra Schwanz! sind dir doch die Federn wieder gewachsen. Ein anderer Haufe hatte im Schlosse das Bild des Kaiser Franz, und des Erzherzogs Johann gefunden. Sie zogen damit unter klingendem Spiel durch die Stadt bis zur Triumphpforte; da wurden die beiden Bilder aufgehängt und mit brennenden Kerzen umgeben, und man kniete vor ihnen andächtig, wie vor Heiligenbildern. Einer rief dem andern jauchzend zu: der Franz! ist doch holt an andrer, als der Max! Jeder, der vorübergieng, mußte vor diesen Bildern

den Huth abnehmen, und wer's nicht that, dem schlugen sie denselben herunter mit den Worten: Na, du satr'scher Font, kennst eppes unsern Hannes nit meh und den Franz'l? Da schaut's her! *(Die Schreie)*

So wurde der Sieg vom Tiroler Volk gefeiert. Mit dem Abend überließ sich Alles der Ruhe von den Anstrengungen des Kampfes, aber sie wurde bald wieder gestört. In der Fröhe des Morgens, als es kaum dämmerte, läuteten alle die Sturmglocken Innsbrucks, so wie der umliegenden Dörfer Sturm, und das Geschrei gieng durch alle Straßen der Stadt: die Franzosen und Baiern rückten an. Dem war auch so. Die Truppen des Generals Biffon und des Obristleutnants von Brede, welche sich unter fortwährenden Kämpfen von Sterzingen an durch die Schaaren Hofers durchgeschlagen hatten — rückten im Sillthal heran, um sich mit ihren Kameraden zu Innsbruck zu vereinigen. Von dem, was zu Innsbruck bisher vorgegangen war, hatten diese Truppen nicht die geringste Ahnung. Aus diesem Grunde schickten sie den bairischen Lieutenant Margreiter voran, der dem General Kinkel den Anmarsch der Baiern und Franzosen kundthun sollte. Kaum war dieser im Galopp durch die Triumphpforten geritten, so traf ihn eine Kugel und er wurde bewußtlos weggetragen. Jetzt rüstete man sich in der Stadt zur Vertheidigung, wie zum Angriff. Man verammelte die Straßen und Thore mit Wagen, Fässern und Balken. Siedendes Wasser und Pech wurde in Bereitschaft gehalten, um es aus den Fenstern auf die Feinde zu gießen. Alles war voll Begeisterung, sich bis auf Tod und Leben gegen die Feinde

zu wehren; Ein eigener Umstand erhöhte noch diese Begeisterung des Volks. Der Oberst Dittfurt lag noch auf der Hauptwache bald im bewußtlosen Zustand und schrecklichen Fieber rasend und tobend, bald im stillen Hinbrüten; das durch einige lichte Augenblicke des Bewußtseins unterbrochen war. In einem solchen fragte er: wie denn der Anführer der Bauern geheißt? Die umstehenden Wärter antworteten: sie haben keinen eigentlichen Führer gehabt, sie haben Alle nach eigenem Ermessen für Gott, Kaiser und Vaterland gehandelt und nach besten Kräften gestritten, Einer für Alle und Alle für Einen. Sonderbar, antwortete der Fieberkranke — nicht doch, ich habe oft genug ihren Anführer gesehen, wie er an mir vorbeisprengte, er saß auf einem weißen Pferde. —

Diese Aussage des Kranken machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Tiroler, die nun sicher annahmen, der heilige Jakob, Schutzpatron der Stadt Innsbruck, habe unter den Feinden sichtbar für sie gestritten. Die Geschichte gieng von Mund zu Mund, und wurde den Tirolern die Bürgschaft eines neuen Siegs.

Um 6 Uhr früh hatten die Franzosen und Baiern die Ebene zwischen der Stadt Innsbruck und der Abtei Wiltau erreicht; sie stellten sich in Schlachtor-  
nung, so daß die Baiern die Inn, die Franzosen die Stadt vor sich hatten, und beide nicht im Stande waren, sich im ersten Augenblick gegenseitig die Hand zu bieten. Indessen hatten viele hundert Tiroler Schützen, von Speßbacher beordert, die Höhen des Iselbergs jenseits des Inns besetzt, um von hier aus dem Feind den Rückweg

nach Süden abzuschneiden, und ihm Kugeln zuzusenden. Eine Kriegslift des Major Teimer, der Tags zuvor mit den Oberinnthaler Bauern in die Stadt gekommen war, machte auf einmal den Kampf unnöthig, der bald zwischen der Stadt und dem feindlichen Heer beginnen konnte. In der Uniform eines österreichischen Jägerobersten begab er sich zum General von Kinkel, und erzwang von ihm ein offenes Schreiben an die Befehlshaber der feindlichen Truppen, worin er sie aufforderte, Jemand in die Stadt zu senden, um sich von der Lage der Dinge zu unterrichten und sich selbst zu überzeugen, daß keine Rettung mehr durch Waffengewalt vorhanden sei. Daß der alte Kinkel sich den offenen Brief abtrozen ließ; kann uns weniger befremden, denn Teimer soll ihm eine Pistole auf die Brust gesetzt haben; daß sich aber der Obristleutnant Webe in eigener Person mit einem Stabsoffizier in die Stadt begab, um sich selbst von der Lage der Dinge zu überzeugen; können wir kaum begreifen. Beide wurden im Augenblick, da sie in die Stadt eintraten, für Gefangne erklärt. So waren die Baiern ohne Anführer, und der Muth der Truppen überhaupt durch die Nachrichten aus der Stadt, so wie die Verluste, die sie fortwährend durch die Schützen auf der Höhe erlitten, sehr herabgestimmt. Da begab sich Major Teimer mit mehreren Bauernkommandanten und Offizieren des Innsbrucker Bürgermilitärs hinaus nach Wiltau, um den französischen Befehlshaber zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen. Der französische General wies Anfangs dergleichen demüthigende Anträge mit großem Widerwillen von sich. In diesem Augenblick eröffneten, wie

verabredet, mehrere Hundert Schützen vom Iſel herab ein verheerendes Feuer auf die Truppen. Das stimmte den Stolz des feindlichen Generals gewaltig herab; er willigte in die 3 schimpflichen Punkte, welche Teimer jetzt verlas:

1) Niederlegung der Waffen. 2) Kriegsgefangenschaft und Auslieferung an das K. K. österreichische Armeekorps. 3) Entlassung aller Tiroler Landleute, die sich gefangen in den Händen der Baiern und Franzosen befinden.

Früh Morgens halb 5 Uhr (13. April) wurde die Capitulation unterzeichnet; der französische General raufte dabei in seinem grauen Haar, und weinte über den Verlust seiner Ehre. Die feindlichen Truppen wurden jetzt entwaffnet — nur den Offizieren ließ man Seitengewehr, Gepäck und Pferde. Eine tobende siegsberauschte Volksmenge nahm die Gefangenen in ihre Mitte — und hielt ihren Einzug in der Stadt. Teimer fuhr in einem offenen Wagen, neben ihm der vor Schaam und Schmerz fast vergehende General Biffon. Um den Triumphzug der Tiroler in die Stadt zu verherrlichen, mußte das Musikkorps der gefangenen Baiern dazu spielen.

Als der Zug auf dem Rennplatz vor der kaiserlichen Burg anlangte, wurde ein Scheibenschleßen angeſtellt. Oben an der Burg prangte der bairische Löwe; der mußte herunter, um dem Adler wieder Platz zu machen. Es wurden Preise für die einzelnen Stücke ausgeſetzt, welche die Schützen herunterschießen sollten. So oft ein Stück herunterfiel, jauchzte die Menge, und die Baiern mußten den Tusch dazu spielen. Das Beste erhielt derjenige, welcher die Krone des Löwen traf.

So war in 3 Tagen (11. bis 14. April) ein großes Werk der Befreiung geschehen, und zwar einzig und allein durch das Volk. Es war der erste und glänzendste Sieg der Tiroler Bauern über geregelte und kampfbewährte Truppen — freilich war ein seltenes Glück mit der Begeisterung des Volks im Bunde: Sechs Kanonen, 2 Haubitzen, 2 Fahnen, (die eine mit Bändern von der Hand der Vicekönigin von Neapel geschmückt) viele Munition und Bagage, fielen den Tirolern in die Hände. Die Baiern und Franzosen verloren 2 Generale und 10 Stabsoffiziere, 100 Offiziere, 8000 Mann, wobei nahe an 1000 Mann Cavallerie.

Ihre Freude über den Sieg ließen die Tiroler aus in ihrer:

„Grabschrift auf die Baiern, vom Tiroler Volk  
Ende Aprils 1809 gesungen.“

O weh! o weh! Die bairische Armee  
Ist von Bauern todtgeschlagen,  
Und mit Jubel ins Grab getragen;  
Der General, der feige Kinkel,  
Sitzt arretirt im festen Winkel;  
Dittfurt, voller Grausamkeit,  
Hat selten Sturz sich selbst bereit,  
Wredens Muth ist untergangen,  
Was nicht todt ist, ist gefangen.  
Wer nicht so bedient will sein,  
Der geh' nicht ins Tirol hinein.  
O Fürsten, lernt aus diesem Grab,  
Was Sklavendruck für Folgen hab'!  
Ihr habt ja schon vor hundert Jahren  
Ein gleiches Schicksal hier erfahren.

Da die österreichischen Befehlshaber verächtlich auf

den Baurensieg herabsahen, so machten die Tiroler ein zweites Epigramm:

Ihr sagt: es sei Nichts als Glück,  
Zu siegen ohne Taktik;  
Doch besser, ohne Taktik siegen,  
Als mit derselben unterliegen.

Major Teimer, dessen Werk die für die Tiroler so vortheilhafte Capitulation war, wurde reichlich belohnt: Oesterreich erhob ihn in den Adelsstand, als Freiherrn von Wiltan, und schenkte ihm ein schönes Gut in Steiermark. Nach dem Einzug in Innsbruck blieb er aber nicht still sitzen: er streifte, als auch die Boralberger an die Schilberhebung der Inn- und Rusterthaler sich angeschlossen, bis Remyten und Memmingen, während der Major Niedmüller Lindau nahm, und bis Stockach vorbrang. Eine Menge Gewehre und Vorräthe von eroberten Magazinen wurde in die Heimath gesendet. Auch Oberschwaben wäre von diesem Streifzug nicht verschont geblieben, wenn nicht schnell ein Corps Würtemberger gegen sie aufgebrochen wäre. Bei Isni kam es zu einem Gefecht, indem das Corps den Hauptmann Lohbauer einbüßte. — Auch der brave Spelbacher feierte nicht nach der Einnahme von Innsbruck. Am 17. April zog er mit einem Corps Oesterreicher und einigen 1000 Bauren vor die Festung Kuffstein, die eine schwache Besatzung, aber einen braven Commandanten, den Major Ligner hatte. Als 2 Tiroler ihn aufforderten, die Festung zu übergeben, ließ er den Belagerern sagen: wenn sie wieder einen senden, so würde er ihn außer den Thoren aufhängen lassen. Auch Chasteler ließ die Festung 2 mal auffordern, aber

umsonst. Migner hielt sich ritterlich bis zum 11. Mai, wie einst der treue Widerhold auf Hohentwiel.

## Zehntes Kapitel.

Wie Andreas Hofer mit den Seinigen zu Meran und auf  
Schloß Tirol den Sieg feiert, und mit den Dester-  
reichern bis Welschland vordringt.

Beim Sieg und Triumphzug der Tiroler zu Innsbruck haben wir Ginen vermißt, unsrer Andreas Hofer, dem wir doch keinen geringen Antheil an der glücklichen Waffenthat zuschreiben dürfen — ohne den Sieg bei Sterzingen hätten Brede und Biffon Verstärkung erhalten, und wären ohne Hinderniß und schneller nach Innsbruck vorgerückt. Hofer war auch Anfangs Willens, in der Hauptstadt einzutreffen, aber Hormayr gab seinem Plan eine andere Richtung. Hofer sollte im südlichen Tirol das Organ zu einer Schilderhebung werden, die mit der des Inn- und Buxerthales Hand in Hand gieng. Gortug, der brave Hofer mußte darauf verzichten, an dem Innsbrucker Triumph Theil zu nehmen — er wandte sich aus seinem Hauptquartier auf dem Brenner der Stadt Meran zu. Am 17. April stellte sich bei dieser Stadt der Landsturm von Meran, Algund, Schloß Tirol u. s. w. zur Musterung auf. Dabei wollte auch Andreas Hofer sein. Hormayr auf prächtigem Rosse, umgeben von österreichischen Stabsoffizieren, ritt durch die Reihen. Als er den Sandwirth mit den Seinen von Fern erblickte, rief er laut und freudig: die Passeyrer kommen! Nun